

Legenden. Tatsächlich gibt es in der Welt Verklärung, „Verklärungsoasen“, „Inseln der Schönheit und des Friedens . . .“, Augenblicke der Schönheit und des Friedens und der Glückseligkeit“, im Familienleben, in der Kindheit, in der Jugendliebe, und dann vor allem im religiösen, im mystischen, im christlichen Leben. Durch die Menschwerdung und Auferstehung Christi erfolgt Erhöhung, Veredlung, Religiosität und Verklärung des Menschen, selbst durch das Kreuz. Christus ist gestorben, um die Welt zu verklären. „Für die Christen ist . . . eine grundsätzliche, entscheidende Erlösung und Verklärung des gesamten Bereiches des Kreatürlichen, Diesseitigen prinzipiell bereits eingetreten, eine wahrhafte, nicht bloß in unserem inneren Erlebnis gegebene, sondern ontologische Verklärung (obwohl sie ihrer vollkommenen Offenbarung noch sehnsüchtig harrt): durch die leibhaftige und konkrete Erscheinung der Göttlichen Fülle, die tatsächlich in der Geschichte stattgefunden hat“ (151). Wer so den tiefen und schönen Ausführungen ArsenIEWS, der vom Osten und der östlichen Theologie her eine besondere Kongenialität für die vorliegende Studie mitbrachte, folgt, verspürt selbst einen Hauch der Verklärung. Ich glaube, wir würden gut tun, in den Missionen diesen Ton der Verklärung öfter und kräftiger anzuschlagen. Unsere Neuchristen brauchen ihn, wie auch wir.

Thomas Ohm

AUROBINDO, SHRI: *Sämtliche Werke*. I. Band: Gedanken und Einblicke (mit Vorrede von J. Herbert und Studien von N. K. Gupta). 88 Seiten. — II. Band: Die Mutter. 73 Seiten. Zürich, Rascher Verlag, 1943 und 1945. Broschiert. Je 2,80 DM.

Shri Aurobindo (A.) wurde 1872 in Calcutta geboren. Er lebte 1879—93 in England, wo er sich abendländisch-humanistische Bildung aneignete. Fast alle seine Werke sind Englisch verfaßt. Nach politischer Tätigkeit in der Heimat zog er sich 1910 in das französische Pondichéry zu Yoga-Studien zurück. Seine Werke lagen schon seit einiger Zeit in französischer Übersetzung vor.

Die Ausführungen A.s atmen ganz den Geist moderner hinduistischer Frömmigkeit und halten etwa die Mitte zwischen Ramakrishna und Radhakrishnan. Mit dem einen teilen sie die schwärmerische Verehrung der göttlichen Mutter und mit dem anderen die Proklamierung des Hinduismus als der höchsten und wahrhaft universalen Religion, neben der dem Christentum und allen anderen Religionen nur eine beschränkte Bedeutung, vornehmlich in der Vergangenheit, zukommen. Kultus und Credo werden rundweg abgelehnt.

Die „Aphorismen“ des I. Bandes sind wesentlich dem göttlichen Aspekt ānanda (= Freude, aus der Dreiheit sat-cit-ānanda) gewidmet. Band II behandelt die verschiedenen Gestalten der göttlichen Mutter; das ist die als śakti bekannte höchste weibliche Hypostase der Gottheit im Indischen. Für den Christen interessant sind die Stellen über Gnade. Ihr Inhalt ist etwa: „Nicht durch Gnade zur Reinheit, sondern durch Reinheit zur Gnade“. Bei aller Anerkennung des ethischen Strebens und der religiösen Inbrunst zeigen sich so bei tieferer Betrachtung fundamentale Unterschiede zwischen christlicher und hinduistischer Glaubenslehre, die wegzuleugnen oder zu bagatellisieren ebenso gefährlich wie letztlich zwecklos ist.

Wissenschaftlichen Ansprüchen hält die Ausgabe schlecht Stand. Griechisch und Sanskrit sind oft verdrukt; selbst das Deutsch ist nicht immer einwandfrei. Daß yoga im Indischen masculini generis ist, war der — aus dem Englischen

arbeitenden — Übersetzerin nach Ausweis von I, 17—39 offenbar unbekannt. Interessant sind die gnostisch-manichäischen Anklänge I, 45: „Ursprünglich war die Seele der Funke des göttlichen Bewußtseins, der herunterstieg und sich mit der Materie verwob und der seitdem bemüht ist, sich durch das Fortschreiten der Evolution wieder zu befreien“ (N. K. Gupta). — Auf ein breiteres Publikum dürfte A. eher verwirrend als klärend wirken. Besondere Originalität kann er nicht beanspruchen. Für die zeitgenössische indische Religionsgeschichte gibt es — auch und gerade bei Rascher — substanziellere Selbstdarstellungen.

Schliersee/Obb.

Winfried Petri

BENTFELDT, LUDWIG: *Das verheißene Reich*. Eine religiös-philosophische Betrachtung über das Sein von Mensch und Welt und über den Sinn des Geschehens unserer Zeit. Fulda, Selbstverlag (Marienstr. 11), 1953², 239 S.

Nicht ein Fachtheologe und nicht ein Winkelprediger, sondern ein Mann, der an bedeutender Stelle im Wirtschaftsleben steht, spricht in diesem Buch aus der Sorge heraus, die er um den Menschen, um den gläubigen Menschen, um die Gemeinschaft der Gläubigen hat. Wach geworden in der Bedrängnis unserer Zeit, und nicht erst durch den vergangenen Weltkrieg, durch „das geistige Chaos“ (28), und dadurch, daß „die Sieger des zweiten Weltkrieges ohne Ideen sind, denen die Zukunft gehört“ (7.8), sucht er nach einer Idee, für die zu leben auch den kommenden Geschlechtern lohnend wird. Er findet sie in „der reinen Lehre Christi, in ihrer ursprünglichen Gestalt“ (8). Demgemäß: „den noch verborgenen tieferen geistigen Sinn des Geschehens unserer Tage zu deuten und die geistigen Wesenszüge des Kommenden Zeitalters zu entschleiern, das soll der Hauptzweck aller Betrachtungen dieses Buches sein“ (24).

Überzeugt, daß „Widersprüche zwischen Glaubens- und Vernunftkenntnissen nicht tragbar sind“ (13.14), und gestützt auf Mathematik und Naturwissenschaft, unternimmt B. es, über „Wahrheit und Erkenntnis“ (52—86), „das Wesen der Welt“ (87—139), „die Beziehung des Menschen zu Gott“ (140—188), „Christus und seine Kirche“ (189—223) und „die Stunde des deutschen Volkes“ (224—239) zu sprechen.

Nicht auf Naturwissenschaft will B. den Glauben gründen, wohl aber zeigen, daß auch die fortgeschrittenste Wissenschaft vom Weltall den Glauben nicht entbehrlieh macht, sondern fordert. Die teilweise kühnen Hypothesen zu erörtern, ist unnötig, da nicht das wissenschaftliche, sondern das religiöse Anliegen des Buches das entscheidende ist. Auch in dieser Hinsicht werden die bestehenden christlichen Kirchen kaum mit allem einverstanden sein, was der Verfasser maßvoll, aber ungeschminkt sagt. „Für uns handelt es sich nicht darum, den Sturz einer theologischen Lehre zu verhüten, sondern darum, die Wahrheit zu erkennen“ (198). Denn „das ist der Sinn unserer Zeit, daß wir endlich anfangen, christlich zu leben“ (234), überzeugt, „daß der lauterer Wahrheit und der selbstlosen Liebe keine Macht widerstehen kann“ (232).

Das Buch ist eines von den stillen Büchern, die an den Geist und an die Liebe glauben, weil sie aus Gott leben: ohne Pathos, ohne Hohlheit, ohne Lärm, ohne Augenzwinkern, ohne Geldhaschergebärde. Es ist in der Auffassung nüchtern und sachkundig, in der Gesinnung lauter und eindringlich. Deswegen ist sein Prophetenernst verhalten, aber nicht weniger eindringlich. Verf. leidet,